

**Bildung neuer Wörter von Wortstämmen und Motiviertheit
in der deutschen Sprache**

**Bildung neuer Wörter von Wortstämmen und Motiviertheit
in der deutschen Sprache**

Eine theoretische Forschungsarbeit

Vorgelegt von

Sawsan Kasim Neaama Al-Badri

1. Einleitung

1.1. Ziele und Problemstellung der Arbeit

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Bildung neuer Wörter und der Motiviertheit von Wörtern.

Mit dem Wort, das man als Element eines Sprachsystems kennt, erwirbt und speichert man die Regeln seiner lautlichen und graphischen Repräsentation, die Regeln seiner Abwandlung, seiner morphologischen Kategorien und die Möglichkeiten seiner Verwendung in kommunikativen Situationen.

Es ist klar, dass die Menschheit lange Zeit benötigt hat, bis die Wörter in Laute zerlegt und die Laute mit Hilfe der Buchstaben wiedergegeben werden, wie dies heute in der deutschen Sprache der Fall ist (vgl. Wellmann 2008: 19).

Wörter benennen die Gegenstände und dienen zum Ausdruck der Begriffe und Vorstellungen von diesen Dingen. Zunächst wird also eine Vorstellung mit einem bestimmten Lautkomplex verbunden, der dadurch zu seinem Namen wird.

Eine Möglichkeit, neue Wörter zu bilden, ergibt sich aus den Mechanismen der Wortbildung, die wir hier behandeln und darstellen werden.

Die Wortbildung, d.h. die Bildung von neuen Wörtern, hilft uns, „wenn uns die Wörter fehlen. Sei es, dass wir in einem Text Zusammenhänge aufzeigen wollen, sei es, dass die Sprechergemeinschaft das Gefühl hat, im Lexikon ihrer Sprache sei eine interessante Stelle nicht ausgefüllt.“ (Eichinger 2000: 40)

Es lässt sich sagen, dass die Hauptursache der Entstehung neuer Wörter der Bezeichnung von neuen Dingen sowie Vorstellungen und im Streben nach Motiviertheit besteht.

Die vorliegende Arbeit stellt sich das Ziel, die folgenden Fragestellungen zu beantworten:

Bildung neuer Wörter von Wortstämmen und Motiviertheit in der deutschen Sprache

1. Was versteht man unter dem Begriff *Wort*, wozu braucht man Wörter, warum entstehen neue Wörter und welche Funktion haben sie?
2. Was versteht man unter Wortbildung?
3. Wie grenzt man Wort-Bildung von Wortformen-Bildung ab?
4. Welche sprachlichen Mittel dienen der Bereicherung des deutschen Wortschatzes?
5. Was sind die Arten der Wortbildung?
6. Was versteht man unter dem Begriff *Motiviertheit* (auch Motivation genannt) sowie was sind die Grade davon und wann gilt ein Wortbildungsprodukt als motiviert?

In der vorliegenden Forschung sollen zuerst die wichtigsten linguistischen Ansätze und Theorien zum Umgang mit Bildung neuer Wörter, Wortbildungstypen und Motiviertheit dargestellt werden. Es soll hier die große Anzahl der Definitionen von Wortbildung und Motiviertheit im Deutschen angedeutet werden. Insbesondere soll die Arbeit ebenfalls auf alle oben erwähnten Fragen eingehen.

1.2. Zum Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit Bildung neuer Wörter und Motiviertheit. Sie besteht aus vier Hauptkapiteln.

Nach dieser Einleitung wird ein Überblick über allgemeine Forschungserkenntnisse, linguistische Ansätze und Theorien zur Wortbildung und Motiviertheit (auch Motivation) gegeben.

In diesem Kapitel versuchen wir anhand Beispiele auf die Fragen zu antworten, was man unter dem Begriff *Wort* versteht und wie es definiert ist, was Wortbildung ist, wie man Wort-Bildung von Wortformen-Bildung abgrenzt, welche Mittel der Bereicherung des deutschen Wortschatzes dienen.

So wird dieser Teil als Grundlage der Arbeit betrachtet. Dabei ist es notwendig auf das Problem der Begriffsbestimmungen hinzuweisen und die Fachdiskussion mit Hinweisen auf verschiedene wissenschaftliche Studien, verschiedene Auffassungen etc. darzustellen.

Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit den wichtigsten Wortbildungsarten, und zwar mit der Komposition (auch Zusammensetzung) und Derivation (auch Ableitung).

Bildung neuer Wörter von Wortstämmen und Motiviertheit in der deutschen Sprache

Im vierten Kapitel antworten wir auf die Fragen, was man unter dem Begriff *Motiviertheit* versteht und welche Grade davon unterschieden worden sind.

Die konkreten Ergebnisse und Schlussfolgerungen der Arbeit sind in der Zusammenfassung aufgeführt und behandelt.

2. Zur Wortbildung im Deutschen

2.1. Wort und Wortbildung

Wer von der Wortbildung und der Bildung neuer Wörter in einer Sprache sprechen will, setzt voraus, dass es Wörter gibt, dass das Wort im Zeichensystem der Sprache „als definierbare Einheit gegeben ist und nicht nur jeweils als sekundärer Komplex der Einzelrede, also in jedem Fall als Gelegenheitsbildung des Sprechers erzeugt wird“ (Erben 2006: 18).

Man kann mit Recht sagen, dass es für den Begriff *Wort* zahlreiche sprachwissenschaftlich uneinheitliche und kontroverse Definitionsversuche gibt (vgl. Bußmann 2002: 750).

Wort als linguistischer Terminus ist ein nicht einheitlich definierter Grundbegriff, der für verschiedene Ebenen des Sprachsystems verwendet wird. Der Terminus ist vielfachen terminologischen Differenzierungen unterworfen. So wird mit *Wort* eine Einheit bezeichnet, die aus Buchstaben besteht und mit einer Vorstellung und einer bestimmten Bedeutung verbunden ist (vgl. Schmidt 1985: 41).

Es ist hier notwendig zu erwähnen, dass das Wort zwei Seiten seines Wesens zeigt, und zwar eine innere und äußere Seite. Die äußere Seite ist in seiner materiellen Existenz gegeben.¹

Die innere Seite oder Bedeutungsseite besteht darin, dass das Wort etwas bezeichnet oder etwas bedeutet, es geht hier also um den Sinn, den es trägt (vgl. Eisenberg 2006: 209).

Man unterscheidet zwei verschiedene Auffassungen von „Wort“. Zum Einen geht es um „Wörter“ als lexikalische Einheiten, die in Wörterbüchern gesammelt werden. Zum Anderen geht es um „Wörter“ als Einheiten, aus denen Sätze gebaut werden können und in diesem Sinne Teil eines Kontextes bilden (vgl. Heuer 2006: 42). Zum Beispiel besitzt das Wort *Tier* manchmal einen anderen Anteil an der Konstitution der

¹ Jede lexikalische Einheit bildet mit anderen sprachlichen Einheiten ein Paradigma. Als Paradigma im engeren Sinne kann man eine Menge von Ausdrücken bezeichnen, die zur selben Wortart gehören und sich in einem bestimmten verbalen Kontext gegeneinander austauschen lassen und die im Hinblick auf bestimmte Verwendungsweise mindestens einen gemeinsamen semantischen Aspekt aufweisen (vgl. Gloning 2002: 713f.).

Bildung neuer Wörter von Wortstämmen und Motiviertheit in der deutschen Sprache

Bedeutung im Kontext. So ist beispielsweise in der Fabel der *Löwe* König der Tiere (unmenschlich) ein Mensch, der laut brüllt und sich wie ein Tier (menschenunwürdig) verhält (vgl. Fleischer 2001: 68). So kann man mit Recht sagen, dass die Bedeutung eines Wortes immer vom Kontext abhängig ist.

Wenn man das „Wort“ im Kontext betrachtet, dann versteht man es als Teil der Rede. Es ist der kleinste, relativ selbständige, als Einheit aufgefasste Redeteil, die kleinste relativ selbständige sprachliche Einheit aus Lautkomplex und Bedeutung bzw. der kleinste selbständige sprachliche Bedeutungsträger (vgl. Bußmann 2002:750, Fleischer 2001: 68).

Wenn wir uns mit „Wörtern“ beschäftigen, dann stellt sich uns eine wichtige Frage: wozu braucht man Wörter, warum entstehen neue Wörter und welche Funktion haben diese Wörter?

Mit dem Wort kann man seine Gefühle und Gedanken ausdrücken (vgl. Fleischer 2001: 68). So sind mit dem Wort semantische, syntaktische, phonologische Charakteristika gespeichert und dargestellt. Das wird am Beispiel des Lexems *Hoffnung* gezeigt:

- Semantische Charakterisierung: Das Wort *Hoffnung* zählt durch das Suffix *-ung* zu den femininen Substantiven und bedeutet *Optimismus* und *Zukunftsglaube*.
- Syntaktische Charakterisierung: Das Suffix *-ung* leitet ein Substantiv von einem Verb ab. Mit diesem Suffix ist das Genus des Substantivs als *Femininum* festgelegt.
- Phonologische Charakterisierung: Das Wort *Hoffnung* trägt den Wortakzent auf dem Basismorphem *Hoff*. Dieser Akzent ist durch die Regel festgelegt, dass bei der Ableitung mit *-ung* der Akzent auf dem Stammwort *Hoffnung* liegen muss.

Die Wörter als sprachliche Zeichen, als Symbole für die außersprachliche Realität, besitzen in der Regel zwei Funktionen. Einmal weisen sie auf Einzelwesen und Erscheinungen hin.

Erben begründet den Bedarf an neuen Wörtern damit, dass,, die geistig-sprachliche Auseinandersetzung mit der vielseitigen und veränderlichen Wirklichkeit weitergeht, und nach wie vor die kommunikative Notwendigkeit besteht, alles, was man kennenlernt oder lehrt, auch nennen zu müssen.“ (Erben 2006: 21f.)

Es lässt sich bemerken, dass die Wörter entweder *einfach* oder *komplex* sind. Sie werden als einfach bezeichnet, wenn sie nur aus einem Morphem

Bildung neuer Wörter von Wortstämmen und Motiviertheit in der deutschen Sprache

bestehen, und als komplex, wenn sie aus zwei oder mehreren Morphemen bestehen.

So bildet man beispielsweise aus dem einfachen Wort *Tuch* das komplexe Wort *Handtuch*, indem man zu dem lexikalischen Basismorphem andere Morpheme hinzugibt.

Das sprachliche Phänomen der Bildung komplexer Wörter aus einfachen Wörtern wird allgemein als „Wortbildung“ bezeichnet (vgl. Naumann 2000: 4).

2.2. Zum Begriff *Wortbildung*

Unter Wortbildung versteht man „die Produktion von Wörtern aus vorhandenen bedeutungstragenden sprachlichen Elementen nach bestimmten Mustern. Wörter zu bilden und neugebildete Wörter zu verstehen gehört zur muttersprachlichen Kompetenz der Sprecher. Als "Ausgangsmaterial" für Wortbildungen dienen Wörter (Sommer/Wind; binden/Band), Affixe (un/glück/lich), ...“ (Fleischer 2001: 178).

Die Wortbildung bedeutet also Schaffung neuer Wörter aus bereits vorhandenem, bekanntem Wortmaterial. So kann man beispielsweise von dem Wort *Bild* andere Wörter schaffen, wie zum Beispiel *Kleinbild*, *Bildchen*, *Vorbild*, *Bühnenbild* u.a. Solche Wortbildungskonstruktionen werden gemäß Fleischer als Wortbildungsprodukte bezeichnet.

Hentschel und Weydt erklären die Wortbildung, in der sie enge Beziehung zwischen Syntax und Wortbildung sehen, wie folgt:

„Unter Wortbildung versteht man die Gesamtheit der Verfahren, mittels derer in einer Sprache neue Wörter auf der Basis schon vorhandener Wörter gebildet werden. Das geschieht dadurch, daß einzelne Wörter zu neuen komplexen Wörtern zusammengefügt oder daß einzelne Wörter durch grammatische Mittel zu neuen umgeformt werden, dass in einer Sprache neue Wörter auf der Basis schon vorhandener Wörter gebildet werden.“ (Hentschel/Weydt 1990: 21)

Für Wandruszka ist Wortbildung „eine Schnittstelle von Lexikon und Syntax, im Sinne einer Integration von Syntax in die Lexik- ein Prozess, den man als *Lexikalisierung* oder auch *Morphologisierung* [...] bezeichnen kann.“ (Wandruszka 2007: 189)

Luukkainen spricht dagegen, dass die Wortbildung nicht syntaktische Erscheinung ist, sondern eine morphematische und aufgrund ihrer linguistischen Struktur in der Komponente der Morphologie unterzubringen ist (vgl. Luukkainen 1984: 478).

Bildung neuer Wörter von Wortstämmen und Motiviertheit in der deutschen Sprache

Wir schließen uns der Auffassung an, dass sich Wortbildung und Morphologie oft derselben Mittel bedienen (vgl. Schmidt 1985: 26).

2.3. Wortbildung und Wortformenbildung

In den letzten Jahren hat das Problem der Abgrenzung der Wortbildung von der Wortformenbildung die Linguisten aufs Neue beschäftigt.

Den zentralen Unterschied zwischen Wortbildung und Wortformenbildung hat bereits Wilmanns (1896) treffend formuliert: „Die ableitenden Suffixe bilden Wörter, die Flexionssuffixe Wortformen.“ (Wilmanns, zitiert nach Naumann 2000: 17)

Fleischer und Barz schreiben über den Unterschied zwischen Wortbildung und Wortformenbildung, in dem sie diese Unterscheidung als Bedarf betrachten, wie folgt:

„Die Unterscheidung von "Wort-Bildung", Bildung von "Wortstämmen" wie Edel-stein, steinig, verstein-er(-n), und "Wortformen-Bildung", wie Stein-s, Steine nutzt die Einsicht in den höheren Allgemeinheitsgrad und die stabilere Systematik der Flexion; diese bildet "ein festes System", welches durch den Klassencharakter der Wortart gefordert wird.“ (Fleischer/Barz 1995: 3)

Von daher kann man feststellen, dass durch die Wortbildungsmorpheme Wörter gebildet werden, während die Flexionsmorpheme Wortformen bilden können.

Wir schließen uns der Meinung an, dass der Unterschied zwischen Flexionsmorphemen und Wortbildungsmorphemen darin besteht, dass die Flexionsmorpheme eine klare syntaktische Bedeutung haben, während die meisten Wortbildungsmorpheme eine Veränderung der Bedeutung als auch der Wortart bewirken.²

Naumann führt an, dass Wortbildungsmorpheme im Verlauf der sprachlichen Entwicklung aus Flexionsmorphemen entstanden sein können, deswegen sieht er, dass die Grenze zwischen Flexion und Wortbildung unscharf ist (vgl. Naumann 2000: 19).

Unter Flexion verstehen Hentschel und Weydt die Veränderung der äußeren Form eines Wortes, durch die seine syntaktisch- semantischen Bestimmungen ausgedrückt werden. Sie meinen mit Veränderung der äußeren Form eines Wortes sowohl die Veränderung der Laute im Inneren des Wortes selbst, z.B. *wir schreiben* - *wir schrieben*, als auch das

² Präfixe verändern die Wortart nicht, wie Sicht (Substantiv) – Vorsicht (Substantiv), arbeiten (Verb) – bearbeiten (Verb).

Bildung neuer Wörter von Wortstämmen und Motiviertheit in der deutschen Sprache

Hinzutreten von Endungen, z.B. *Decke- Decken* (vgl. Hentsche/Weydt 1990: 3).

Hentschel und Weydt fügen in dieser Hinsicht hinzu:

„Dass ein Morphem am Anfang des Wortes hinzutritt, ist im Deutschen ein Verfahren der Wortbildung (z.B. lachen-auslachen) und wird nur in einem einzigen Fall, nämlich bei -ge, zusammen mit anderen Veränderungen für Flexion verwendet.“ (Hentschel/Weydt 1990: 3)

Es muss hier betont werden, dass in der deutschen Sprache die Flexionsmorpheme immer an der äußerlichen rechten Seite bzw. am Ende eines Wortes stehen.³

2.4. Sprachliche Mittel zur Bereicherung des deutschen Wortschatzes

Da die Wörter einer Sprache ihren Wortschatz bilden, ist es notwendig, einen Überblick über den Begriff *Sprache* zu geben.

Wenn man die Definition des Begriffs *Sprache* aus einem Wörterbuch oder einem Lexikon zitiert, findet man, dass dieser Begriff viele Bedeutungen haben kann. So wird sie z.B. als eine Rede mit bestimmten Wendungen determiniert (vgl. Duden-Grammatik 1983: 1190).

Nach der Auffassung von Kuckenburg (2004: 40):

„Die Sprache schärft, systematisiert und strukturiert unser Denken, sie hilft uns, die vielfältigen Erscheinungen der Welt, in der wir leben, sinnvoll zu gliedern und zu ordnen, indem wir uns von den einzelnen Dingen einen Begriff machen.“

Die Sprache gilt also als ein gesellschaftlich bedingtes, historischer Entwicklung unterworfenen Mittel zum Ausdruck bzw. Austausch von Vorstellungen, Erkenntnissen und Informationen sowie zur Fixierung und Weitergabe von Erfahrung und Wissen (vgl. Bußmann 2002: 616). So kann man sagen, dass die Sprache eine besondere menschliche Fähigkeit ist. Sie besteht aus Lauten, die miteinander konstituiert sind, und auf diese Weise können verständliche Wörter ausgedrückt werden.

Wenn es sich um Spracherwerb handelt, findet man, dass beim Erwerb der Muttersprache wie auch später von Fremdsprachen mit den Wörtern nicht nur die Bedeutung, sondern auch die Regeln der Aussprache sowie die

³ In der historischen Sprachwissenschaft wurden die Flexionssuffixe auch Endungen genannt (vgl. Naumann 2000: 18).

Bildung neuer Wörter von Wortstämmen und Motiviertheit in der deutschen Sprache

Regeln der Verwendung in bestimmten Kommunikationssituationen gelernt werden.

Der Wortschatz enthält die systemhaft organisierte Gesamtheit aller Wörter, die zur Sprache eines Volkes zählen (vgl. Glück 2005: 744, Duden-Grammatik 1980: 1454). So ist der Wortschatz der Bestand, der die Wörter und die lexikalischen Einheiten als seine Elemente und Gegenstände betrachtet.

Der Umfang des Wortschatzes einer Sprache lässt sich nur grob schätzen. Das kommt daher, dass sich der Wortschatz in ständiger Bewegung befindet und ständig anwächst, dass neue Wörter entstehen, andere aber aussterben (vgl. Bußmann 2002: 755, Fleischer 2001: 102).

In Bezug auf den Gebrauch des Wortschatzes lässt sich der *aktive* Wortschatz vom *passiven* Wortschatz unterscheiden.⁴

Jeder Sprecher verfügt, je nach dem Grad seiner Ausbildung und den Besonderheiten seiner beruflichen Tätigkeit und außerberuflichen Neigungen, nur über eine bestimmte Auswahl daraus; der Durchschnittssprecher verfügt nur über einige tausend Wörter (vgl. Schmidt 1985: 54). Daher haben die Sprachkultur und die kommunikativen Bedürfnisse vor allem die Aufgaben, einerseits immer mehr Wörter des passiven Wortschatzes zu aktiven zu machen, andererseits den Wortschatz mit neuen Wörtern zu bereichern.

2.4.1. Wortbildung als Hauptweg der Erweiterung des Wortschatzes

Da im Prozess der Wortbildung neue Wortschatzelemente entstehen, deren Eigenschaften und Wesenszüge Gegenstand lexikologischer Untersuchungen sind, gilt die Wortbildung als der Hauptweg der Erweiterung und Bereicherung des deutschen Wortschatzes. So werden durch die Wortbildungselemente die lexisch- semantischen Klassen festgelegt. Damit sind die Eigenheiten der Wortbildung eng mit lexisch- semantischen Beziehungen im Wortschatz verbunden (vgl. Schippan 1992: 110f.).

⁴ Motsch klassifiziert die Textwörter in *inaktiv*, *schwach aktiv* und *stark aktiv*. Er schreibt darüber, wie folgt: „Ein Wortbildungsmuster wird als *inaktiv* eingeschätzt, wenn es keine oder nur auf einzelne Autoren beschränkte, willkürlich wirkende Textwörter gibt, als *schwach aktiv*, wenn wiederholt, aber ehe vereinzelt, Textwörter oder Neologismen auftreten, und es gibt als *stark aktiv*, wenn relativ häufig nach diesem Muster zu analysierende Textwörter oder Neologismen zu finden sind.“ (Motsch 2004: 20).

Bildung neuer Wörter von Wortstämmen und Motiviertheit in der deutschen Sprache

Eichinger erwähnt auch eine enge Beziehung zwischen Wortbildung und Lexiko: „Wortbildungen dienen zur Auffüllung von Benennungslücken im Text und im Lexikon.“ (Eichinger 2000: 45)

Schippan vertritt die Meinung, dass die Wortbildung neben der Entlehnung von fremdem Wortgut die wichtigste Quelle des Ausbaus vom deutschen Wortschatz ist (vgl. Schippan 1992: 107).

Fleischer und Barz schreiben über die Möglichkeit der Wortbildung, den deutschen Wortschatz zu bereichern:

„Wortbildung ermöglicht einerseits die Produktion von Zeichenkombinationen in der Wortstruktur; hierin liegt eine gewisse Parallelität zur Konstruktion von syntaktischen Wortverbindungen (Wortgruppe) und Sätzen, und damit ist eine Beziehung zur Syntax gegeben. Andererseits wird ein großer Teil solcher „komplexen Wörter“ zur festen Wortschatzeinheit, wird im Wortschatz gespeichert.“ (Fleischer/ Barz 1995: 1)

Es lässt sich daraus erschließen, dass mit Hilfe der Wortbildung neue Wörter auf der Grundlage der vorhandenen Wörter gebildet werden und damit der Basiswortschatz des Deutschen bereichert wird. So können z.B. aus dem Basislexem *Brief* Wörter wie *Briefkasse*, *Briefchen*, *Kleinbrief*, *Briefträger* gebildet werden.

Diese Beispiele machen deutlich, wie lexikalische Einheiten entweder durch Kombination von Lexem und Wortbildungssuffixen oder durch Zusammensetzung von zwei Lexemen erweitert werden können, wodurch der deutsche Wortschatz bereichert wird.

An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass die Mittel der Wortbildung nur eine Art der Wortschatzerweiterung darstellen. Die deutsche Sprache entwickelt sich als lebendige Sprache stets weiter.

2.4.2. Bedeutungswandel

Als Medium der Kommunikation, der Benennung und Bewertung muss der Wortschatz ständig neuen kommunikativen Aufgaben angepasst werden. Daher unterliegt der Wortschatz wie jede andere Komponente Wandlungsprozessen. Man redet hier vom *Bedeutungswandel* der Wörter (vgl. Schippan 1992: 43f.).

Nach Fleischer vollzieht sich der Bedeutungswandel nicht isoliert, sondern die Wörter werden in neue Zusammenhänge gebracht, in denen dadurch neue Akzente und Bedeutungen gesetzt werden (vgl. Fleischer 2001: 105). So sind die Veränderungen im Wortschatz durch das sprachlich-kommunikative Handeln oder durch kommunikative Bedürfnisse bestimmt.

Bildung neuer Wörter von Wortstämmen und Motiviertheit in der deutschen Sprache

Die Entfaltung und Reduktion, Strukturveränderungen und Bedeutungswandel, die Aufnahme fremden Wortgutes und seine Bewertung, die Wechselbeziehung zwischen den Existenzformen ergeben sich aus den kommunikativen Beziehungen und Bedürfnissen der Menschen im Alltagsverkehr, im praktischen Beruf, in der Freizeit.

In Bezug auf die Veränderung der Wertungselemente werden *Werterhöhung* und *Wertminderung* unterschieden. Die Werterhöhung heißt *Bedeutungsverbesserung*. So war beispielsweise die Grundbedeutung des Wortes *Marschall* eigentlich *Pferdeknecht*, dann wurde es allmählich zur Bezeichnung eines der *Hofämter* und der *Militärränge*.

Bei der Wertminderung spricht man gegenüber von *Bedeutungsverschlechterung*; das Wort *Dienstmann* war zum Beispiel ein angesehenes Wort für *Diener von hohen Herren*, wurde dann zur Bezeichnung für *Gepäckträger* (vgl. Bußmann 2002: 118).

Es bleibt hier zu erwähnen, dass das Englische einen besonderen Einfluss auf das Deutsche ausübt. Dadurch manche deutsche Wörter eine weitere neue Bedeutung. So erhält zum Beispiel das Wort *realisieren* durch das englische Wort *realize* neben der Bedeutung *verwirklichen* noch die Bedeutung *bemerkten* (vgl. Duden-Grammatik⁴ 2007: 64, Lohde 2006: 31). Daraus ergibt sich, dass der Bedeutungswandel eine Rolle dabei spielt, den deutschen Wortschatz zu erweitern.

2.4.3. Entlehnung aus anderen Sprachen

Der deutsche Wortschatz wird durch die Übernahme von Wörtern und Wortgruppen aus anderen Sprachen erweitert und bereichert. Diese Wörter passen sich der deutschen Sprache an oder behalten die Merkmale ihrer Herkunftssprache. Daraus folgt, dass die Entlehnung eine enge Beziehung zur Wortbildung aufweist, da man bei der Entlehnung Wortbildungsprodukte aus anderen Sprachen übernimmt.

Bezüglich der Entlehnung kennt man in der deutschen Sprache *äußere* und *innere* Entlehnungen. Unter äußerer Entlehnung versteht man Wörter, die direkt aus anderen Sprachen übernommen werden und weitgehend ohne Probleme ins grammatische System des Deutschen integriert werden, wie *Player, Signale, Banker, Job, Baby, E-Mail, Hotline, Jazz, Jogging, Story, Bosse, Babysitter* u.a.

Als innere Entlehnung werden Wörter bezeichnet, die nach ihren Bestandteilen aus der fremden Sprache ins Deutsche übersetzt oder übertragen werden, wie: *Gehirnwäsche (brainwashing), schweigende Mehrheit (silent majority), einmal mehr (once more)* (vgl. Duden Grammatik⁴ 2007: 63).

Bildung neuer Wörter von Wortstämmen und Motiviertheit in der deutschen Sprache

Es ist klar, dass die englische Sprache in unterschiedlichen Bereichen die deutsche Sprache beeinflusst, dass nicht nur Wörter aus dem Englischen entlehnt werden, sondern auch zahlreiche Phraseme, wie zum Beispiel: *have a good time (gute Zeit haben), not really (nicht wahr oder wirklich)* u.a.

Die deutsche Sprache entlehnt aber auch aus zahlreichen anderen Sprachen. So sei an dieser Stelle besonders erwähnt, dass aus der arabischen Sprache viele Wörter übernommen wurden. Von einigen dieser Wörter wurden auch andere Wörter wie Substantive und Adjektive abgeleitet. Im Folgenden werden einige Belege angeführt:⁵

a) **Alkohol** (arab. alkuhl = Antimon) davon: *Alkoholchen (emotional), Alkoholiker, Alkoholismus, Alkoholabhängige, Alkoholabhängigkeit, Alkoholsünder, Alkoholverbot, Alkoholvergiftung, Alkoholmissbrauch, Alkoholverbot, alkoholisch, alkoholfrei, alkoholarm, alkohollasieren, alkoholabhängig.*

b) **Alkali** (arab. alqali = Pottasche) und davon: *Alkalimetall, Alkalimetrie, Alkaloid, Alkalisalz, alkalisch, alkalifrei.*

c) **Alchimie** (arab. alkimiya = Kunst des Legierens) und davon: *Alchemist, Alchimistenküche, alchemistisch.*

d) **Algebra** (arab. al-gabrs = (Math.) Lehre von den Gleichung) und davon: *Algebraiker, Algebraikerin, algebraisch.*

e) **Alkazar** auch *Alcazar* (arab. al-qasr = Schloss); Alkoven (arab. alqubba = Schlafgemach).

f) **Kadi** auch Alkalde (arab. al-qadi = Richter).

Als Entlehnung bezeichnet man auch die sogenannten *Internationalismen*. Darunter versteht man solche Wörter, die international gebräuchlich sind, sich in der morphematischen, lautlichen und orthographischen Gestalt der aufnehmenden Sprachen anpassen und so in gleicher Bedeutung oft als Termini verwendet werden (vgl. Schmidt 1985: 77). Sie sind meist aus griechischen und lateinischen Morphemen gebildet: *Thermodynamik*,

⁵ Siehe dazu Dudenuniversalwörterbuch 2006; Wahrig Wörterbuch 2007; Baudot 2008: 31; Izzeldin 2005: 160-157. Man kann sagen, dass solche Wörter mit Al- im Deutschen unmotiviert sind, im Arabischen gegenüber sind sie aber vollmotiviert.

**Bildung neuer Wörter von Wortstämmen und Motiviertheit
in der deutschen Sprache**

*thermonuklear, Aristokratie, Doktor, Examen, Medizin, Philosophie,
Republik, Theater u.a.*

Bildung neuer Wörter von Wortstämmen und Motiviertheit in der deutschen Sprache

2.4.3. Wortschöpfung

Eine weitere Quelle der Bereicherung des deutschen Wortbestandes ist die Wortschöpfung. Darunter versteht man, dass Wörter aus Lautkomplexen gebildet werden, die in einer Sprache vorhanden sind, das heißt mit anderen Wörtern, die Entstehung oder Schaffung von neuen lexikalischen Einheiten, ohne vorhandene Elemente zu verwenden (vgl. Fleischer 2001: 103). Schippan unterscheidet zwischen Wortbildung und Wortschöpfung, indem sie Wortschöpfung wie folgt definiert:

„Unter Wortschöpfung ist die erstmalige Zuordnung eines Lautkomplexes zu einer Bedeutung zu verstehen, die sich ohne Verwendung vorhandener Elemente vollzieht.“ (Schippan 1992: 107)

Die Wortschöpfung unterscheidet sich also von der Wortbildung dadurch, dass die Wortbildung durch Derivation, Komposition, Konversion oder Kurzwortbildung mittels in der Sprache vorhandener Elemente geschaffen wird, während die Wortschöpfung auf der erstmaligen Prägung einer nicht komplexen Verbindung von Inhalt und Ausdruck beruht (vgl. Bußmann 2002: 755).⁶

Zur Wortschöpfung zählt man die kindersprachlichen Bildungen wie *Miau* = „Katze“, *Töff töff* = „Motor“, schallnachahmende Bildungen wie *poltern*, *quiaken*, *plumpsen*, *wabbeln* u.a., einige Warenbenennungen sowie auch die sogenannten Kunstwörter (vgl. Fleischer/ Barz 1995: 5f.).

Daraus kann man schließen, dass die Wortschöpfung eine untergeordnete Rolle der Wortbildung spielt.

3. Wortbildungstypen im Deutschen

In der deutschen Sprache unterscheidet man bestimmte Wortbildungstypen wie *Komposition* (Zusammensetzung), *Derivation* (Ableitung), *Konversion* (Wortartwechsel) und *Kurzwortbildung* (Abkürzung), „die durch die Verwendungen charakteristischer Bildungsmittel bzw. deren Kombination gekennzeichnet sind“ (Lohde 2006: 35).

Im Folgenden wollen wir die Bildungsmöglichkeiten *Komposition* und *Derivation* behandeln, da diese beiden Formen die wichtigsten Arten der Wortbildung in der deutschen Gegenwartssprache repräsentieren.

⁶ Unter Konversion versteht man „Prozess der Wortbildung durch Wortartwechsel eines Grundmorphems...“ (Bußmann 2002: 380)

Bildung neuer Wörter von Wortstämmen und Motiviertheit in der deutschen Sprache

3.1. Komposition

Komposition, auch Zusammensetzung genannt wird, ist ein typischer Vorgang der Wortbildung.

Unter Komposition versteht man vor allem die Bildung neuer Wörter durch das Aneinanderrücken oder Zusammentreten mehrerer frei vorkommender Wörter zu einem neuen freien Wort, z.B. *Bildschirm*, *Wohnzimmer*, *Hauptbahnhof* (vgl. Eisenberg 1998: 432).

Diese Bildungen werden zusammengesetzte Wörter oder *Komposita* genannt. Fleischer erklärt und definiert den Begriff Komposita wie folgt:

„Ein Kompositum ist ein komplexes Wortbildungsprodukt aus zwei potentiell selbständigen (wortfähigen, freien) Konstituenten: Wärmeverlust, Niedrigenergie-Bauweise, Dämmaterial, bundesweit.“
(Fleischer 2001: 197)

Es ist hier notwendig darauf hinzuweisen, dass die Komposita wie folgt formal klassifiziert werden können:

1. Verbale Komposita:

- a) Verb + Verb: z.B. *schlafwandeln*, *spaziergehen*.
- b) Adjektiv + Verb: z.B. *schnellschreiben*, *klarmachen*.
- c) Nomen + Verb: (findet man jetzt kein geeignetes Beispiel, da mit der neuen Rechtschreibreform praktisch alle möglichen N+V Kombinationen getrennt geschrieben werden)

2. Nominale Komposita:

- a) Verb + Nomen: z.B. *Spielecke*, *Schlafzimmer*.
- b) Nomen + Nomen: z.B. *Kaffeetasse*, *Schulklasse*.
- c) Adjektiv + Nomen: z.B. *Weißbär*, *Hochhaus*.

Inhaltlich bildet das Kompositum eine lexikalische Einheit, dessen Bedeutung aus der Bedeutung seiner einzelnen Bestandteile erschlossen werden kann. Das ist möglich, wenn man das zusammengesetzte Wort in seine Bestandteile zerlegt, also in eine Wortverbindung (Syntagma) umformt. Zu fragen ist nun, was der Unterschied zwischen *zusammengesetztem Wort* (Kompositum) und Wortverbindung (Syntagma) ist.

Hier sollte erwähnt werden, dass es verschiedene Arten von Relationen zwischen den Elementen gibt.

Bildung neuer Wörter von Wortstämmen und Motiviertheit in der deutschen Sprache

- Diese Relationen kann man syntaktisch wie die Tür eines Hauses = Genitivattribut) oder semantisch definieren: z.B. eine Possessivrelation: die Tür gehört zu dem Haus = Haustür.
- *Morphologisch* gesehen gibt es bei Komposita ein grammatisches Merkmal für den ganzen Komplex, deshalb bringt die Zusammensetzung eine Vereinfachung der Flexion mit sich. Es wird nur das Zweitglied flektiert, während bei dem Syntagma jedes Wort seine eigene grammatische Charakteristik behält:
z.B. Nom. *Die Kleinstädte/ Dat. den Kleinstädten* (Kompositum)
Nom. *Die kleinen Städte/ Dat. den kleinen Städten* (Syntagma)
- *Phonologisch* gesehen liegt der Hauptton bei neutraler Rede bei Komposita auf dem ersten Glied, während die Komponenten der Wortverbindung gleich betont werden:⁷
z.B. *Kl inauto, M ndlicht* (Komposita)
Das kleine Auto, das Licht des Mondes (Syntagma)
- Die Reihenfolge der Glieder eines Kompositums ist nicht umstellbar, da das Zweitglied die Wortart, das heißt die grammatischen Eigenschaften der Zusammensetzung und die semantische Kategorie bestimmt. In dem Syntagma dagegen können die Wörter unter Berücksichtigung bestimmter Gesetzmäßigkeiten ihre Stellen verändern.
z.B. *Mondlicht* (Kompositum) – nicht das **Lichtmond*
Das Licht des Mondes (Syntagma) – *des Mondes Licht*
- Das Kompositum wird als ein Wort zusammengeschrieben,⁸ dagegen werden die Komponenten der Syntagmen getrennt geschrieben:
z.B. *Kleinbär* (Kompositum)
Der kleine Bär (Syntagma)

Es ist hier interessant zu erwähnen, dass man außerdem zwischen Komposita und Phrasen unterscheiden muss, wobei unter Phrase ganz allgemein eine mehr oder weniger feste Wortkombination gemeint ist. Man kann sagen, dass der Unterschied zwischen Komposita und Phrasen wie

⁷ Es gibt bei entlehnten Wörtern andere Regelungen. (siehe Duden-Grammatik 2005)

⁸ Es gibt neue Tendenzen in der Entwicklung der Sprache: auch Schreibung mit Bindestrich oder sogar ganz getrennt. Vor allem, wenn ein Element ein Kurzwort oder ein entlehntes Wort ist. (Siehe Duden 2005: Kapitel zur Wortbildung)

Bildung neuer Wörter von Wortstämmen und Motiviertheit in der deutschen Sprache

kleiner Mann, toter Winkel, schwaches Geschlecht darin besteht⁹, dass bei Phrasen beide Konstituenten flektiert werden, während beim Kompositum das zweite Glied, das auch Kopf genannt wird, die Grammatik der ganzen Konstruktion bestimmt.

Man muss zwischen Determinativ- und Kopulativkomposita unterscheiden. Die Unterscheidung ergibt sich wie folgt auf Grund der Relation zwischen den einzelnen Elementen eines Kompositums.

3.1.1. Determinativkompositum

In der deutschen Sprache gebraucht man am häufigsten das Determinativkompositum.¹⁰ Darunter versteht man:

„...nominale Wortzusammensetzung, in der das zweite Glied (das Grundwort oder Determinatum), durch das erste Glied (das Bestimmungswort bzw. der Determinans) semantisch determiniert wird: *Konferenztisch, Wetterkarte, engl. dance hall*. Das Zweitglied bildet den semantischen und morphosyntaktischen Kopf des Kompositums, indem es sowohl die Referenz als auch die morphosyntaktischen Merkmale wie Wortart, Genus, Flexionsklasse des Determinativkompositums festlegt.“ (Bußmann 2002: 158)

In Determinativkomposita hat das Grundwort oder Determinatum, das an der zweiten Stelle steht, die Hauptbedeutung eines Kompositums.

Das Grundwort wird durch das Bestimmungswort oder Determinans determiniert, das an der ersten Stelle steht. So determiniert in einem Kompositum wie *Straßenbahn* das Wort *Straßen* das Grundwort *Bahn*, das aufgrund seiner Funktion in der Konstruktion als Determinatum bezeichnet wird. „Determinativkomposita sind also endozentrische Konstruktionen, d.h. Konstruktionen aus Determinans (Bestimmung) und Determinat (Basis) bzw. aus ‚modifer‘ und ‚head‘.“ (Naumann 2000: 42)

Nach Gallmann gehört das Determinativkompositum zur Klasse der modifizierenden Wortbildungen. Daher wird ein Grundwort wie *Wohnung* durch die Komposition *Groß-, Kleinwohnung* nach der Größe modifiziert (vgl. Gallmann 2006: 727).

⁹ Als kleiner Mann wird umgangssprachlich der wenig einflussreiche, finanziell nicht besonders gut gestellte Durchschnittsmensch bezeichnet.

¹⁰ Siehe dazu Barz 2007: 42, Naumann 2000: 42, Gallmann 2006: 672.

Bildung neuer Wörter von Wortstämmen und Motiviertheit in der deutschen Sprache

Eine *Großwohnung* ist eine Wohnung, die groß ist. Das erste Glied *groß* schränkt den Umfang des zweiten Bestandteils *Wohnung* ein und wird als Modifikator für ihn bezeichnet, weil es ihn näher bestimmt.

Als Determinativkomposita kommen hauptsächlich Substantive und Adjektive vor, wie: *Schulzimmer* (Substantiv), *Hochhaus* (Substantiv), *winzigklein* (Adjektiv), *riesengroß* (Adjektiv) u.a. (vgl. Pohl/Erhardt 1995: 17).

3.1.2. Kopulativkompositum

In der zweiten Art der Komposition *Kopulativkompositum* gibt es kein Verhältnis von Grund- und Bestimmungswort; kein Wort wird hier durch das andere bestimmt, wie *deutsch-arabisch*, *taubstumm* u.a. Solche Komposita bestehen aus zwei oder mehr gleich geordneten Gliedern, die auf Grund der Beiordnung in Verbindung treten. Jedes Element hat seine selbstständige Bedeutung, aber beide drücken einen neuen Begriff aus und gehören der gleichen Wortart und gleicher semantischer Kategorie an (vgl. Eichinger 2000: 141).

Fleischer sieht, dass der Unterschied zwischen Kopulativkomposita und Determinativkomposita darin besteht, dass bei Kopulativkomposita beide unmittelbaren Konstituenten in einer koordinierenden Beziehung stehen, so dass die Reihenfolge beider Bestandteile theoretisch vertauschbar ist (vgl. Fleischer 1992: 128).

3.2. Derivation

Neben der Komposition ist die Derivation, auch Ableitung genannt, die wichtigste Art der Wortbildung im gegenwärtigen Deutsch.

Die Derivation ist ein Prozess der Bildung neuer Wörter aus bereits vorhandenen Wörtern mit Hilfe von Wortbildungsmitteln. Diese Wortbildungsmittel werden *Affixe* genannt. Darunter versteht man kleinste Bestandteile als Elemente der Wortbildung (gebundene Wortbildungsmorpheme) (vgl. Wandruszka 2007: 189).

Nach Eichinger „dienen die Affixe zumindest im Falle der Substantive der Wortartcharakteristik und einer klassematischen Grobgliederung innerhalb der Wortart.“ (Eichinger 2000: 16)

Eine wichtige Aufgabe ist es, eine klare Begriffsabgrenzung von *Affix* und *Wort* herzustellen. In diesem Sinn erläutert Eisenberg:

„Affixe bezeichnen ja nicht eigentlich etwas, sondern haben eher die Funktion, etwa aus einem Substantivstamm einen Adjektivstamm

Bildung neuer Wörter von Wortstämmen und Motiviertheit in der deutschen Sprache

bestimmter Art zu machen (wald+ig) oder aus einem Verbstamm einen Substantivstamm bestimmter Art (Bewald+ung). Man kann aber ihre Semantik erfassen, indem man ihnen eine je bestimmte morphosemantische Funktion zuschreibt.“ (Eisenberg 2006: 30)

Nach Fleischer und Barz unterscheidet sich ein Wortbildungsaffix vom Wort dadurch, dass die Affixe nur gebunden vorkommen und nicht als freie Basis auftreten können, das heißt Affixe sind nicht *wortfähig* (vgl. Fleischer/ Barz 1992: 28, siehe auch Pohl/ Ehrhardt 1995: 64).

In folgenden Beispielen können wir die Affixe (*Suffixe* und *Präfixe*) bestimmen.

Schönheit: Wort (schön) + *Suffix* (-heit)

Fischlein: Wort (Fisch) + *Suffix* (-lein)

Vorsicht: *Präfix* (vor-) + Wort (Sicht)

Mikrokamera: *Präfix* (Mikro-) + Wort (Kamera)

In der Derivation lassen sich hauptsächlich die folgenden Arten unterscheiden:¹¹

- Derivation durch Suffixe, auch Suffigierung genannt.
- Derivation durch Präfixe, auch Präfigierung genannt.
- affixlose Derivation, auch Konversion genannt.

4. Motiviertheit im Deutschen

4.1. Zum Begriff *Motiviertheit*

„Die verschiedenen Wortbildungsprodukte sind in unterschiedlicher Weise und Maße motiviert.“ (Eichinger 2000: 118). Im Folgenden soll erläutert werden, was unter „Motiviertheit“ zu verstehen ist.

Unter Motiviertheit, auch Motivation genannt, versteht man die Relation zwischen dem Bezeichneten und Bezeichnenden, bei der die Beschaffenheit der Bezeichnung durch Merkmale des Benennungsobjekts begründet ist (vgl. Schippan 1992: 69). So sind die Bedeutungseigenschaften eines Wortes Ergebnis der allgemeinen Widerspiegelung seines Bezeichnungsobjekts. In dieser Hinsicht spricht Schippan:

„Wir benennen Objekte nach Merkmalen. Dazu nutzen wir vornehmlich vorhandenes sprachliches Material, sprachliche

¹¹ Zu den Arten der Derivation siehe Abriß 1988: 94, Eichinger 2000: 16, Schippan 1992: 117.

Bildung neuer Wörter von Wortstämmen und Motiviertheit in der deutschen Sprache

Bedeutungsträger. So wird geistig- begrifflich die neue Erscheinung dem schon vorhandenen Begriffssystem zugeordnet und dem Sprachsystem inkorporiert. Die Benennung ist motiviert.“ (Schippan 1992: 96)

Ein Wortbildungsprodukt gilt als motiviert, wenn die Gesamtbedeutung aus der Summe der Bedeutung seiner einzelnen Elemente erschließbar ist. So lässt sich zum Beispiel die Gesamtbedeutung von den Komplexen *Hochhaus*, *Krankheit* aus ihren einzelnen Bestandteilen (*hoch* + *Haus*) und (*krank* + *heit*) ableiten (vgl. Bußmann 2002: 452).

Von daher kann man sagen, dass die komplexen Wörter motiviert sein können, im Unterschied zu Morphemen wie *-heit*, *-keit*, *-ung* oder aus einem Morphem entstehenden Elementen, die durch die Merkmale des Bezeichnungsobjekts determiniert oder näher bestimmt sind.

Schippan nennt „die Eigenschaften, die für den Benennungsprozess genutzt werden, *Benennungsmotive*, und die Bedeutung der benennenden sprachlichen Einheiten *Motivbedeutung*. So bringen Morpheme wie */ung//weg//ver/* ihre Motivbedeutung in die Wortbedeutung ein.“ (Schippan 1992: 67).

Eichinger äußert sich zum Thema wie folgt:

„Im Unterschied zu Elementen, welche nur aus einem Morphem bestehen, sind komplexe Wörter, wie sie die Wortbildungslehre beschreibt, motiviert.“ (Eichinger 2000: 144)

In der Wortbildungslehre wird also von der Motiviertheit der Wortbildungen gesprochen, was bedeutet, dass die Wortbildungsprodukte motiviert sind und sich die Gesamtbedeutung aus den einzelnen Komponenten der Bildung ergibt (vgl. Duden -Grammatik 1995: 556). Es wird aber nicht nur von motivierten, sondern auch von unmotivierten Wortbildungen gesprochen, die aber voneinander nicht durch starre Grenzen getrennt werden (vgl. Lohde 2006: 28).

4.2. Grade der Motiviertheit

Man unterscheidet unter synchronem Aspekt unterschiedliche Grade der Motiviertheit, die anhand folgender Einteilung verdeutlicht werden können.

4.2.1. Vollmotiviert (durchsichtig)

Bildung neuer Wörter von Wortstämmen und Motiviertheit in der deutschen Sprache

Zu den vollmotivierten Bildungen gehören alle Formen, deren Bedeutung von einem Suffix oder als Wortbildungssuffixe und einem Wortbildungsbasis-morphem zu erkennen ist.

Vollmotiviert sind zum Beispiel Konstruktionen wie *Hoffnung*, *Freundschaft*, *Gerechtigkeitssinn*, da die Bedeutung durch die einzelnen Elemente erklärbar ist.

Es lässt sich also schließen, dass vollmotiviert „komplexe Wörter heißen, bei denen sich – soweit das überhaupt möglich ist – die Bedeutung des komplexen Lexems gänzlich aus seinen Teilen errechnen lässt.“ (Eichinger 2000: 144)

Vollmotiviertheit umfasst nicht nur Ableitungen, sondern auch Komposita wie *Kleinkind*, *Hausfenster*, *Fingernägel* u.a. Man kann hier die Bedeutung durch die Teile erschließen, das heißt durch *Klein* + *Kind*, *Haus* + *Fenster*, *Finger* + *Nägel*.

In diesen Fällen erklären die einzelnen Teile der Lexeme ihre Bedeutungen und dadurch werden sie motiviert oder vollmotiviert. Man darf hier nicht übersehen, dass der Kontext eine große Rolle spielt, die Bedeutung zu motivieren, dass einige Wortbildungsprodukte in bestimmten Kontexten und Konsituationen verschiedene Bedeutung haben können. So hat zum Beispiel ein Wort wie *Bierchen* einmal die Bedeutung vom *kleinen Glas* und andersmal emotionale Bedeutung d.h. gute oder schlechte Sorte von Bier.

4.2.2. Teilmotiviert

Es werden zahlreiche Versuche unternommen, neue Kriterien für die genaue Darstellung der teilmotivierten Bildungen zu erarbeiten (vgl. Schippan 1984: 94ff., Lohde 2006: 29).

Teilmotiviert sollen alle komplexen Wörter heißen, deren Gesamtbedeutung nicht ganz deutlich von einzelnen Elementen zu erkennen ist. So kann man beispielsweise nicht leicht durch die einzelnen Teile die Bedeutung von einem Wortbildungsprodukt wie *Frühchen* schließen. Das Wort *Frühchen* besteht aus dem Basismorphem *Früh* plus dem Wortbildungsmorphem *-chen* und bedeutet „zu früh geborenes Kind.“ (Lohde 2006: 29)

Man betrachtet auch Lexeme wie *Maurer*, *Schaukelpferd*, *Ohrenschmaus*, *Schreibtisch*, *Fahrstuhl*, *Handwerker*, *Krisenstab*, *Tassenkopf*, *Schulterblatt*, *Schlüsselbein* (vgl. dazu Duden-Grammatik (1995): 556, Lohde 2006: 28, Bußmann 2002: 453, Schippan 1992: 101) als

Bildung neuer Wörter von Wortstämmen und Motiviertheit in der deutschen Sprache

teilmotiviert, „denn hier erweist sich nur ein Bestandteil als – mehr oder weniger – motiviert.“ (Lohde 2006: 29)

Von den genannten Beispielwörtern kann man so feststellen, dass die meisten Komposita zum großen Bereich der teilmotivierten Bildungen gehören.

4.2.3. Unmotiviert (undurchsichtig)

Unmotivierte, lexikalisierte, undurchsichtige oder idiomatisierte Einheiten sind Wörter, deren Bedeutung nicht von den Bestandteilen der Wortkonstruktion erschlossen werden kann.

Das heißt mit anderen Worten, dass bei unmotivierten Konstruktionen die Motiviertheit so verdunkelt ist, „dass die semantische Verbindung zwischen Gesamt- und Einzelbedeutung nicht mehr erkennbar ist; die Komponenten haben eine Umdeutung erfahren.“ (Lohde 2006: 29) Zu nennen sind die folgenden Beispiele: *Hochzeit*, *Zeitschrift*, *Märchen*, *Brötchen*, *bisschen* etc.

Es wird von völliger Unmotiviertheit einiger komplexer Wörter nur dann gesprochen, wenn die Beziehung zwischen Wortbildungsbedeutung und Wortschatzbedeutung nicht mehr feststellbar ist, entweder weil diese Konstruktionen „den Bezug zu ihren Ausgangswörtern verloren oder eine spezielle Bedeutung angenommen haben“ (Duden Grammatik 1995:490), dass sie nicht mehr als Wortbildungsprodukte betrachtet werden.

Schippan verbindet in folgendem Zitat die motivierten Wörter mit den Benennungsmotiven, in dem sie Wörter, die keine Relation mit den Benennungsmotiven haben, als vollidiomatisiert betrachtet:

„Wörter, bei denen der Zusammenhang mit den Benennungsmotiven nicht mehr erkennbar ist. Hier haben die Konstituenten einer Wortbildungskonstruktion ihre konstruktionsexterne Bedeutung, oder sie sind veraltet, archaisiert. Das betrifft Wörter wie *Eberesche*, *Nachtigall*, *Bräutigam*. Diese Wörter sind voll idiomatisiert.“ (Schippan 1992: 101)

Wir schließen uns der Meinung an, dass unmotivierte oder vollidiomatisierte Lexeme komplexe Lexeme sind, bei denen man zwar eine formale Struktur erkennt, sie aber nicht mehr in eine sinnvolle Beziehung mit dem üblichen Verständnis dieser Lexeme bringen kann (vgl. Eichinger 2000: 144).

5. Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Bildung neuer Wörter von Wortstämmen und Motiviertheit in der deutschen Sprache

Die vorliegende Forschungsarbeit hat in vier Kapiteln die Wortbildung und Motiviertheit im Deutschen dargestellt. Im Folgenden werden die wesentlichen Ergebnisse der Arbeit zusammengefasst:

- Es gibt für den Begriff *Wort* zahlreiche uneinheitliche und kontroverse Definitionsversuche . Mit *Wort* wird der kleinste, relativ selbständige, als Einheit aufgefasste Redeteil, die kleinste relativ selbständige sprachliche Einheit aus Lautkomplex und Bedeutung bzw. der kleinste selbständige sprachliche Bedeutungsträger verstanden.
- Mit dem Wort kann man Gefühle und Gedanken ausdrücken. So sind damit semantische, syntaktische, phonologische Charakteristika gespeichert und dargestellt. Das Wort zeigt zwei Seiten seines Wesens. Die innere Seite oder Bedeutungsseite besteht darin, dass das Wort etwas bezeichnet oder etwas bedeutet, es geht hier also um den Sinn, den es trägt. Die äußere Seite bezeichnet die Form.
- Unter Wortbildung versteht man Schaffung neuer Wörter aus bereits vorhandenem, bekanntem Wortmaterial. Wortbildung und Morphologie bedienen sich oft derselben Mittel.
Durch die Wortbildungsmorpheme werden Wörter gebildet, während die Flexionsmorpheme Wortformen bilden.
Flexionsmorpheme unterscheiden sich von Wortbildungsmorphemen dadurch, dass die Flexionsmorpheme eine klare syntaktische Bedeutung haben, während die meisten Wortbildungsmorpheme eine Veränderung der Bedeutung als auch der Wortart bewirken.
- Die Sprache gilt als ein gesellschaftlich bedingtes, historischer Entwicklung unterworfenen Mittel zum Ausdruck bzw. Austausch von Vorstellungen, Erkenntnissen und Informationen sowie zur Fixierung und Weitergabe von Erfahrung und Wissen.
- Der Umfang des Wortschatzes einer Sprache lässt sich nur grob schätzen. Das kommt daher, dass sich der Wortschatz in ständiger Bewegung befindet und ständig anwächst, dass neue Wörter entstehen, andere aber aussterben.
- Die Wortbildung gilt als der Hauptweg der Erweiterung und Bereicherung des deutschen Wortschatzes, da im Prozess der Wortbildung neue Wortschatzelemente entstehen, deren

Bildung neuer Wörter von Wortstämmen und Motiviertheit in der deutschen Sprache

Eigenschaften und Wesenszüge Gegenstand lexikologischer Untersuchungen sind.

- Andere Mittel zur Bereicherung des deutschen Wortschatzes sind:
 - a) **Der Bedeutungswandel:** er vollzieht sich nicht isoliert, sondern die Wörter werden in neue Zusammenhänge gebracht, in denen dadurch neue Akzente und Bedeutungen gesetzt werden. In Bezug auf die Veränderung der Wertungselemente werden *Werterhöhung* und *Wertminderung* unterschieden. Die Werterhöhung heißt *Bedeutungsverbesserung*. Bei der Wertminderung spricht man von *Bedeutungsverschlechterung*.
 - b) **Die Entlehnung:** sie hat eine enge Beziehung zur Wortbildung, weil man bei der Entlehnung Wortbildungsprodukte aus anderen Sprachen übernimmt.
In der deutschen Sprache kennt man *äußere* und *innere* Entlehnungen. Unter äußerer Entlehnung versteht man Wörter, die direkt aus anderen Sprachen übernommen werden und weitgehend ohne Probleme ins grammatische System des Deutschen integriert werden.
Als innere Entlehnung werden Wörter bezeichnet, die nach ihren Bestandteilen aus der fremden Sprache ins Deutsche übersetzt oder übertragen werden.
Die deutsche Sprache entlehnt aber auch aus zahlreichen anderen Sprachen. Aus der arabischen Sprache wurden viele Wörter übernommen.
 - c) **Die Wortschöpfung:** darunter versteht man die Entstehung oder Schaffung von neuen lexikalischen Einheiten, ohne vorhandene Elemente zu verwenden.
- Im Deutschen gibt es bestimmte Wortbildungsarten wie *Komposition* (Zusammensetzung), *Derivation* (Ableitung), *Konversion* (Wortartwechsel) und *Kurzwortbildung* (Abkürzung).
In der vorliegenden Arbeit haben wir uns auf zwei wichtigen Arten der Wortbildung konzentriert und zwar auf *Komposition* und *Derivation*.

Bildung neuer Wörter von Wortstämmen und Motiviertheit in der deutschen Sprache

- Unter Komposition wird vor allem die Bildung neuer Wörter durch das Aneinanderrücken oder Zusammentreten mehrerer frei vorkommender Wörter zu einem neuen freien Wort verstanden. Man unterscheidet zwischen Determinativ- und Kopulativkomposita. Die Unterscheidung ergibt sich auf Grund der Relation zwischen den einzelnen Elementen eines Kompositums.
- Die Derivation ist ein Prozess der Bildung neuer Wörter aus bereits vorhandenen Wörtern mit Hilfe von Wortbildungsmitteln. Diese Wortbildungsmittel werden Affixe genannt. In der Derivation lassen sich hauptsächlich *Suffigierung*, *Präfigierung* und *Konversion* unterscheiden.
- Die verschiedenen Wortbildungsprodukte lassen sich in unterschiedlicher Weise motivieren. Als Motiviertheit betrachtet man die Beziehung zwischen dem Bezeichneten und Bezeichnenden, bei der die Beschaffenheit der Bezeichnung durch Merkmale des Benennungsobjekts begründet ist.
- Man unterscheidet unter synchronem Aspekt unterschiedliche Grade der Motiviertheit, die sind:
 - a) Vollmotiviert
 - b) Teilmotiviert
 - c) Unmotiviert

6. Literaturverzeichnis

Literaturquellen

- Barz, I. (2007): Wortbildung und Phraseologie. In: Burger, Harald u.a. (Hrsg.): Phraseologie. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. Walter de Gruyter. Berlin. New York, S. 27-36.
- Baudot, D. (2008): Wort und Text: lexikologische und textsyntaktische Studien im Deutschen und Französischen. Tübingen: Stauffenburg.
- Duden - Die Grammatik (2007, 2005): Unentbehrlich für richtiges Deutsch. Herausgegeben von Dudenredaktion und bearbeitet von Peter Eisenberg mit Jörg Peters, Peter Gallmann, Chathrine Fabricius-Hansen, Damaris Nübling, Irmhild Barz, Thomas A. Fritz, Reinhard (= Duden Bd. 4), Mannheim – Leipzig – Wien – Zürich: Dudenverlag.
- Duden (1995, 1983, 1980): Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Hg. und bearbeitet von Günther Drosdowski in Zusammenarbeit mit

**Bildung neuer Wörter von Wortstämmen und Motiviertheit
in der deutschen Sprache**

Peter Eisenberg, Hermann Gelhaus, Helmut Henne, Horst Sitta und Hans Wellmann (= Duden Bd. 4), Mannheim – Leipzig – Wien – Zürich: Dudenverlag.

Eichinger, Ludwig M. (2000): Deutsche Wortbildung. Eine Einführung. Tübingen: Narr (= narr Studienbücher).

Eisenberg, P. (2006, 1998): Grundriss der deutschen Grammatik. Band 1: Das Wort. 3., durchgesehene Auflage. Stuttgart/ Weimar: Verlag J. B. Metzler.

Erben, J. (2006): Einführung in die deutsche Wortbildungslehre. Berlin: Schmidt.

Fleischer, W. (2001): kleine Enzyklopädie, deutsche Sprache. Europäischer Verlag der Wissenschaften. Frankfurt am Main; Berlin; Bern; Wien [u. a.]: Lang.

Fleischer, W./Barz, I. (1992): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Unter Mitarbeit von Marianne Schröder, Tübingen: Niemeyer.

Fleischer, W./Barz, I. (1995): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Unter Mitarbeit von Marianne Schröder, Tübingen: Niemeyer.

Gloning, T. (2002): Ausprägungen der Wortfeldtheorie. In: Cruse, Alan D. [u.a.] (Hrsg.): Lexikologie/lexicology. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschatz. I. Handband/Volume 1.- Berlin/New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 21. 1), S. 713-728.

Henschel, E./Weydt, H. (1990): Handbuch der deutschen Grammatik. Berlin - New York: de Gruyter.

Heuer, W./Flückiger, M./Germann, P. (2006): Richtiges Deutsch: Vollständige Grammatik und Rechtschreiblehre unter Berücksichtigung der aktuellen Rechtschreibreform. Zürich: Verl. Neue Zürcher Zeitung.

**Bildung neuer Wörter von Wortstämmen und Motiviertheit
in der deutschen Sprache**

- Izzeldin, A. (2005): Iragi Journal of Languages. Quarterly Accredited Journal Issued by Ministry of Higher Education and Scientific Research. Vol.3 No.3
- Kuckenburger, M. (2004): Wer sprach das erste Wort? Die Entstehung von Sprache und Schrift. Stuttgart: Theiss.
- Lohde, M. (2006): Wortbildung des modernen Deutschen: ein Lehr- und Übungsbuch. Tübingen: Narr.
- Luukkainen, M. (1984): Zur Stellung der Wortbildung im System der Sprache. In: Neuphilologische Mitteilungen 85, S. 476-490.
- Motsch, W. (2004): Deutsche Wortbildung in Grundzügen. 2., überarbeitete Auflage.
- Naumann, B. (2000): Einführung in die Wortbildungslehre des Deutschen. Herausgegeben von Gerd Fritz und Franz Hundsnurscher. (= Germanistische Arbeitshefte 4). Tübingen: Niemeyer
- Pohl, I. / Ehrhardt, H. (1995): Wort und Wortschatz, Beiträge zur Lexikologie. Tübingen: Max Niemeyer.
- Schippan, T. (1992, 1984): Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig: Bibliogr. Inst.
- Schmidt, W. (1985): Deutsche Sprachkunde: ein Handbuch für Lehrer und Studierende. 10. Auflage. Berlin: Volk u. Wissen.
- Schnörch, U. (2002): Der zentrale Wortschatz des Deutschen: Strategien zu seiner Ermittlung, Analyse und lexikografischen Aufarbeitung. Tübingen: Narr.
- Wandruszka, U. (2007): Grammatik: Form - Funktion — Darstellung. Tübingen: Narr.
- Wellmann, H. (2008): Deutsche Grammatik. Laut. Wort. Satz. Text. Universitätsverlag Winter. Heidelberg.

**Bildung neuer Wörter von Wortstämmen und Motiviertheit
in der deutschen Sprache**

Wörterbücher und Lexika

Bußmann, H. (2002): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Kröner.

Glück, H. (2005): Metzler - Lexikon Sprache. 3. Auflage. Stuttgart; Weimar: Metzler.

Kluge (2002): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearbeitet von Elmar Seebold. 24, durchgesehene und erweiterte Auflage. Berlin/New York: Walter de Gruyter.

Wahrig – Deutsches Wörterbuch (2007): Mit einem Lexikon der Sprachlehre. Herausgegeben von R. Wahrig-Burfeind. München: Wissen-Media-Verl.

Duden – Universalwörterbuch (2006). 6., überarbeitete und erweiterte Auflage. Herausgegeben vom wissenschaftlichen Rat und den Mitarbeitern der Dudenredaktion unter Mitarbeit von Rudolf Hoberg und Ursula Hoberg. Mannheim – Leipzig – Wien – Zürich: Dudenverlag.